



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gewaltigen Schaden verursachen, als Manche prophezeien, aber die Aussichten sind für die Amerikaner allerdings düster genug. Die einzige Hoffnung liegt in einer baldigen Beendigung des Bürgerkriegs. Ob diese zu erwarten ist, läßt sich nicht sagen, aber man sollte meinen, daß alle Denkenden unter der handeltreibenden Bevölkerung des Nordens sie im Stillen wünschen müßten. Die Hauptstärke des Nordens schien in seinem Geld zu liegen. Geld war das Element, mit welchem die Nordstaaten die südlichen so sehr überwogen, daß ein ins Detail eingehender Vergleich unnütz, ja lächerlich erschien. Jetzt ist dieses Geld ausgegeben oder doch in bedenklichem Grad vermindert, der Süden aber noch immer unbezwingen. Ein Jahr noch von dieser Lage, und der „allmächtige Dollar“ wird auch in dieser Angelegenheit seine Allmacht kund geben.

Literatur.

Das Leben und die Lehre des Mohammad. Nach bisher größtentheils unbenutzten Quellen bearbeitet von A. Sprenger. Erster Band. Berlin, Nicolaische Verlagsbuchhandlung. 1861.

Der Verfasser hat durch Reisen im Orient und langjährige Wirkksamkeit an höhern mohammedanischen Lehranstalten ein besonderes Recht auf Beachtung erworben, und er urtheilt über religiöse Dinge von einem Standpunkt aus, der dem d. Bl. verwandt ist. Auch die Methode, der er folgt, die nämlich, ohne Haß und Liebe für bestimmte Persönlichkeiten lediglich dem Wahren der Sache nachzutrachten, scheint uns für den Geschichtsforscher die richtige. Mohammed ist ihm weder ein Werkzeug des Teufels noch ein Heros im Sinne Carlyles, der Islam weniger aus dem Willen seines Stifters als aus den Conjunctionen und Bedürfnissen der Zeit seiner Entstehung hervorgegangen. Mit Sorgfalt spürt er in den Legenden und Mythen, welche das Bild des Propheten in der arabischen Tradition umgeben, dem eigentlichen und echten Charakter desselben nach. Die Biographie Mohammeds hat schon frühzeitig einen dogmatischen Charakter angenommen. Die Schriftsteller des Abendlands haben sich meist begnügt, diese dogmatische Biographie in nüchternen Auffassung, aber ohne weitere Forschungen wiederzugeben. Sprenger dagegen nimmt sich die Forschungsmethode der Geologen zum Muster. Er durchbricht jene dogmatische Kruste und verfolgt das Traditionswesen der Moslim bis in die Periode zurück, wo, wenn die Erzähler von der Wahrheit abweichen, jeder seine eigne Legende erzählt. So gelingt es ihm, wie der Richter aus den Aussagen selbst unlauterer Zeugen den Thatbestand ermittelt, durch Vergleichung verschiedener Traditionen von ein und demselben Ereigniß bis zu einem gewissen Grade befriedigende Resultate zu gewinnen. Andererseits aber bietet sein Verfahren den Vortheil, daß die Entwicklung der Mythen dabei bis in die Einzelheiten verfolgt wird, wobei sich nicht unwichtige Ergebnisse

auch für die Mythen anderer Völker und Bekenntnisse herausstellen. Das Buch ist vorzüglich für zwei Klassen von Lesern bestimmt: für den Forscher, der ohne Arabisch zu verstehen, doch eingehende Studien über den Islam zu machen wünscht, und für das große gebildete Publicum. Für letzteres sind die Ergebnisse der Forschung des Verfassers zu einer Charakteristik Mohammeds und des Islam zusammengestellt, für den Forscher sind Beispielsammlungen und Excurse in Noten und Anhängen beigegeben. Wer sich mit einer allgemeinen Kenntniß begnügt, kann diesen gelehrten Apparat ohne Nachtheil überschlagen; indeß machen wir darauf aufmerksam, daß sich darunter Notizen befinden, die auch von allgemeinem Interesse sind. Gelegentlich eingestreute Aeußerungen des starken Selbstgefühls des Verfassers wären besser weggeblieben, und ob alle Belege und Schlüsse richtig sind, wird der kleine Kreis von Fachgenossen zu beurtheilen haben, der dieses Gebiet der Wissenschaft bebaut. Wir behalten uns vor, demnächst durch einen Auszug aus den Resultaten des Verfassers ein Bild des Propheten von Mekka, wie er sich nach dieser Untersuchung darstellt, zu geben.

Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes. Von Ludwig Häusser. Dritte sehr veränderte und vermehrte Auflage. 1. Band. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1861.

Der neuen Auflage, die in mehreren Kapiteln eine fast vollständige Umgestaltung ist, liegen vorzüglich die Studien des Verfassers in den Berliner Staats- und Kabinettsarchiven zu Grunde. Vieles ist dadurch ergänzt, Anderes in ein neues Licht gerückt, Einiges weggefallen. Auch die Form hat, namentlich durch Kürzungen, bedeutend gewonnen, was hauptsächlich in den ersten Abschnitten dieses Bandes wünschenswerth war. Die Bereicherung und Vertiefung des Inhalts dagegen tritt im Vergleich mit den früheren Auflagen besonders im zweiten Buch hervor, wo die neuen Quellen, die der Verfasser sich geöffnet sah, eine um Vieles vollständigere Darstellung der Politik der deutschen Mächte nach den Congressen von Reichenbach und Pillnitz, der Geschichte der Revolutionskriege, des Zusammenhanges der Vorgänge im Westen mit der orientalischen und polnischen Frage und vor Allem der Umstände erlaubten, welche zum Frieden von Basel führten. Indem wir bemerken, daß die beiden folgenden Bände der neuen Auflage noch im Lauf dieses Jahres erscheinen sollen und das Ganze bis Ostern 1863 vollendet sein wird, empfehlen wir das Werk in dieser veränderten Gestalt auf das Wärmste.

Die mythischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Dargestellt und gedeutet von Maximilian Perthy. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung, 1861.

Wenn ein deutscher Gelehrter zu schwärmen und irre zu reden beginnt, so thut er's in der Regel gründlich. Daß auch die Beschäftigung mit den exacten Wissenschaften davor nicht immer schützt, zeigt wieder einmal dieses Buch, ein wahrer Berg wunderlicher Einfälle, aus Schelling'scher Naturphilosophie, gnostischen Geistertheorien, Kernerschen und Schubert'schen Phantasien über die Nachtseite der Natur, amerikanischem Spiritualismus und verwandten Gebieten menschlicher Fäselei zusammengesfahren und zum System geschichtet von einem Professor der Zoologie und mit Beispielen aus der Spinnstube und den Ammenmärchen belegt von demselben. In den ersten Kapiteln erläutert uns der Verfasser seine Ansicht über

das Universum, die uns lebhaft an die Theologie der Mormonen mit ihrem Obergott und ihren Untergöttern erinnert, und die in der Kürze folgendermaßen lautet: Es gibt einen Universalgeist, jeder Weltkörper aber hat seinen besondern Geist, sein „Princip“ oder seinen „Dämon“. Der in der Sonne heißt Heliodämon, der in der Erde Geodämon, der im Mercur Hermodämon u. s. w. Der Universalgeist kennt und durchdringt alle Weltkörperdämonen, während diese ihn nicht kennen. Die Weltkörperdämonen ihrerseits wissen von den Wesen, die sich auf ihrem Körper bewegen, und erfüllen sie, wogegen diese letztern wieder (auf der Erde mit Ausnahme des Herrn Professor Berty) kein Bewußtsein von ihnen haben. Nachdem der Magus von Bern diese sublimen Wahrheiten auseinandergesetzt, treten wir mit ihm in das eigentliche Zaubertheater, wo uns das gesammte Repertoire der Nervenkrankheiten, welche schwäbische Mystik als Hereinragen der Geisterwelt in das Tagleben erklärte, Visionen und Halucinationen, Nachtwandeln, Hells sehen, Besessenheit, Zauberei und Hexenwesen, Tischklopfen und Spuken nochmals vorgeführt, an zahlreichen schönen Beispielen erläutert und dann nach den Grundsätzen der neuen Wissenschaft gedeutet wird. Zuletzt gipfelt das System in folgenden Resultaten: 1) Es gibt Kräfte und durch sie bewirkte zum Theil sinnlich wahrnehmbare Phänomene, welche nicht nach den bis jetzt bekannten Natur- oder psychologischen Gesetzen, sondern nach Gesetzen einer höhern Ordnung sich richten. Man hat diese Kräfte und Erscheinungen von vorzugswelse geistigem Charakter magische genannt. 2) Zahlreiche Phänomene, welche die Vergangenheit fremden Wesen, Göttern, Engeln und Dämonen zuschrieb, kommen unwidersprechlich durch die Menschen zu Stande, die sämmtlich mit magischen Kräften begabt sind, welche jedoch nur in einzelnen Individuen und unter gewissen Umständen wirksam werden. 3) Wenn das Magische in seiner höchsten Bedeutung das von Raum und Zeit Freie, das Allgemeine, Allschauende, Allwirksame, mit einem Worte das ist, was die Menschen das Göttliche nennen, so kommt auch den Menschen ein Antheil am Göttlichen zu, indeß bezeichnet der Verfasser, seiner obenangeführten Unterscheidung zwischen dem Universalgeist oder Obergott und den „Principien“ der Weltkörper oder Untergöttern folgend, dasselbe speciell als das Geodämonische. Die magischen Erscheinungen sind also Aeußerungen oder Zeichen des Erfülltseins der Menschheit mit dem Geodämon oder der Erdseele. — „Die menschliche Natur,“ so fährt unser Magus fort, „ist also mächtiger und wunderbarer, als man früher geglaubt hat, sie besitzt Fähigkeiten, welche man bis jetzt für göttliche oder infernale gehalten hatte, und welche die neue Wissenschaft nun dem Menschen vindicirt.“ — „Das Magische ist mehr oder weniger frei von den Schranken des Raums und der Zeit nicht nur, sondern auch von den Schranken der Individualität, in seiner höchsten Bedeutung und vollkommensten Offenbarung, seinem Begriff nach ist es also das Mächtigste, Durchbringendste, das Ewige. Es erscheint jedoch bei Menschen nicht in dieser Reinheit und Energie, sondern mehr oder weniger durch die Individualität beschränkt, durch die Einmischung anderer Kräfte und die Verwicklung mit dem gewöhnlichen Leben getrübt, und zeigt sich meist nur in einzelnen Fulgurationen, die wie aus einer andern Welt, oder richtiger von einer andern Form des Seins herüberleuchten.“ — Weiter heißt es dann, daß das Magische mächtige Wirkungen in der Natur und Geschichte hervorbringt, daß kein schöpferischer Proceß ohne das-

selbe denkbar ist, daß es in Verbindung mit dem Tagelaben der Menschheit vor Allem die Mythologien, die Religionen und Künste möglich macht, daß der Cultus zum Theil aus magischen Ceremonien besteht (vermuthlich die Sacramente) und daß endlich der wahre Künstler, vor Allem der Dichter, von jeher mit dem Priester und Propheten in Beziehung gebracht wurde. Der Geist, lehrt die „neue Wissenschaft“ sodann, überwindet als die höchste Kraft alle übrigen Kräfte und Geseze. Derselbe „zeigt aber gerade in seiner magischen Thätigkeit sich am unabhängigsten von den Naturgesezen, noch unabhängiger als im Verstandes- und Vernunftleben, welches viel enger mit dem Organismus und der materiellen Welt verschlungen ist. (Sezen wir für magische Thätigkeit phantastische Thätigkeit, so ist das richtig, wie wir unter Andern an dem Verfasser selbst sehen, dessen Leistungen in der That von den Naturgesezen wie von denen des Verstandes und der Vernunft sehr unabhängig sind.) Bei den meisten magischen Thätigkeiten zeigt sich der Geist gleichsam abgewendet und losgelöst vom Körper, und dieser liegt manchmal wie starr und todt. Wäre es noch möglich, das Gedächtniß, die Phantasie und den Verstand aus physischen Gesezen zu erklären, wonach alle diese Fähigkeiten mit dem Körper vergehen müßten, so ist dieses absolut unmöglich mit den magischen Thätigkeiten, die durch die Materie hindurch wirken, sodas diese oft für sie gar nicht vorhanden scheint, und höhern Gesezen gehorchen, welche vielleicht die Zukunft theilweise erkennen wird. Ist aber das Magische das von Zeit, Raum und Stoff Freie, so ist es auch das Unvergängliche, welches schon vor dem Körper war und seine Zerstörung überlebt. Wie dieses Unzerstörbare sich nach dem irdischen Leben bethätigen werde, wird kein menschlicher Verstand ergründen. Es mag wohl eingehen in das Gedankenreich zunächst des geodämonischen Geistes, nicht, um bloß in seiner Erinnerung fortzuleben, sondern auch, um mit ihm als ein mehr oder minder werthvoller Theil seiner Kraft und seines Wesens seine Wandlungen und Geschehe zu bestehen.“

So hätten wir denn auch eine neue Unsterblichkeitstheorie. Aber genug mit diesem Irrlichteliren auf Traumgebieten und diesen Versündigungen am gesunden Menschenverstand. Die Leser erwarten schwerlich, daß wir uns auf eine Widerlegung des dicken Buchs einlassen werden, und so wollen wir nur das Eine bemerken, daß wir bisher den Antheil der Menschheit am Göttlichen sich in den lichten Regionen klarer und tiefer Denker, in der schöpferischen Phantasie der Künstler und Dichter, in der Unerschrockenheit und dem Opfermuth der Heroen, in Thaten der Liebe und Barmherzigkeit, nicht aber in Gespenstergeschichten und Zauberspuk sich offenbaren sahen, daß wir glaubten, die Natur werde vom Menschen durch nichts Anderes als durch Erkenntniß und Befolgung ihrer Geseze überwunden, daß wir durch das Raisonement Professor Perty's eines Andern nicht belehrt, sondern nur im Widerwillen gegen derartige müßte Possen bestärkt worden sind, und daß wir die Magie in Religion und Cultus einzumengen für den verderblichsten Irrthum halten, der Protestanten, die durch ihr Gewissen selig werden sollen, gepredigt werden kann.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.